

kaum eine Vorstellung von der großen Wichtigkeit einer Marke, eines »Fabrikzeichens«, aber man frage die Großkaufleute, die über den Eingang ihrer Geschäftshäuser ihr »Zeichen« in Stein meißeln lassen, mit demselben Recht, wie es adlige Familien mit ihrem Wappen tun! Sie sind stolz auf ihr Wappen, das Fabrikzeichen, und sie können es sein, denn dieses Zeichen hat in allen fünf Erdteilen für deutschen Fleiß und deutsche Ehrlichkeit Zeugnis abgelegt; der Maultierreiber in den Andorren hat ebenso gründlich nach dem Zeichen auf dem Dolchmesser, das er kaufte, gesehen, wie der chinesische Barbier in Hongkong es im »store« auf dem Rasiermesser gesucht hat; beide wissen, daß der Gegenstand, wenn er das bekannte Zeichen trägt, gut ist, gut sein muß. Hinter jeder Fabrikmarke steht eine Unsumme von Fleiß, Können, Ehrlichkeit, harter Arbeit.

Warum sollen wir die »Signets«, die »Buchmarken«, nicht auch so auffassen? Ich sehe in dem »Löwen« von Eugen Diederichs, dem »Segelschiff« des Insel-Verlages genau so gut eine Bürgschaft, ein festes Versprechen für unbedingte Gediegenheit wie in den »Zwillingen« von J. A. Wendels eins für beste Verarbeitung und schnittfähigen Stahl. Die Marke steht für den Fabrikanten und den Verleger, und beide wachen ständig darüber, daß kein schlechter Geselle mit ihrem Zeichen in die Welt hinausgeht. — Kein »Schmutz« soll das Signet sein, sondern ein »Zeichen« für Gediegenheit in jeder Beziehung!

Das große Publikum achtet leider so wenig auf Verlag und Marke, und doch wäre ihm in erster Linie damit gedient. Die Verleger müßten natürlich auch das ihre dazu tun, um das Publikum hierzu zu erziehen.

Warum sieht man in Zeitungsanzeigen so wenig das Zeichen des Verlegers? Warum führt ein Verlag, der die Bedeutung seiner Marke erkannt hat, sie dem Publikum nicht immer wieder vor Augen, etwa auf dem Rücken der Schutzkartons und »Umschläge«?

Es würde nicht übel aussehen, und Käufer und Buchhändler würden sehr bald auf das Zeichen achten. Für Schaufensterreklame ließe es sich auch sehr gut verwenden. Es hat noch immer Mühe, Arbeit und Geld gekostet, eine Marke bekannt zu machen, aber der Erfolg ist nie ausgeblieben, — wenn das Publikum immer wieder darauf hingewiesen wurde und wenn — das Zeichen eine gute, gediegene Ware »schützte«.

Post. — Im Bereich des Generalgouvernements Warschau sind fortan auch folgende Postorte zum privaten Postverkehr mit Deutschland zugelassen: Brzeziny, Ciechanow, Gostynin, Grodzisk, Grojec, Kutno, Lenczyca, Lipno, Lowicz, Mlawa, Plock, Plonsk, Przasnysz, Rawa, Rypin, Sierpc, Skierniewice, Sochaczew, Tomaszow (Kr. Brzeziny). Am privaten Telegrammverkehr mit Deutschland nehmen nur die Orte Grodzisk, Grojec, Kutno, Lipno, Lowicz, Mlawa, Plock, Przasnysz, Rawa, Rypin und Skierniewice teil.

Das Preisanschreiben der Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene: »Bringt materielles und soziales Aufsteigen den Familien Gefahren in rassenhygienischer Beziehung?« war infolge des Krieges auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Nunmehr ist der Einlieferungstermin auf den 31. Juli 1916 festgesetzt worden. Es sind zwei Preise von 800 M und 400 M ausgesetzt. Einsendungen sind an die Geschäftsstelle der Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene, zu Händen des Herrn Ulrich Paß in Schlachtensee-Berlin, Albrechtstraße 19/25, zu richten. Die Bedingungen des Preisanschreibens sowie sonstige aufklärende Drucksachen können von der genannten Geschäftsstelle bezogen werden.

Kriegsverletzten-Fürsorge nach dem Kriege. — In dem Bericht über die Versammlung der Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern vom 8. November heißt es: »Hinsichtlich der Kriegsverletzten-Fürsorge liegt von der Handelskammer zu Osnabrück ein Antrag vor, den der Berichterstatter begründet. Er empfiehlt, ihn zur Beruhigung der Kriegsverletzten anzunehmen, was auch mit Streichung des letzten hier nicht mit abgedruckten Satzes geschieht. Sein Wortlaut ist folgender: »Die eindringliche Fürsorge für die aus dem Felde heimkehrenden Verletzten, in ihrer ehemaligen Arbeitsfähigkeit beeinträchtigten Krieger ist nicht nur eine gemeinsame ernste Aufgabe des gesamten deutschen Volkes. Sie stellt sich insbesondere auch dar als eine sittliche Pflicht von Handel und Gewerbe, die allein der hingebenden selbstlosen Tapferkeit unseres Heeres die Erhaltung und fernere Entwicklungsmöglichkeit unseres Wirtschaftslebens zu danken haben. Die Erfüllung jener Pflicht legt es nahe, die Kriegsverletzten (Arbeiter und Angestellte) nach ihrer Rückkehr in die Heimat möglichst ohne Ausnahme an ihren bei Ausbruch des Krieges verlassenen Arbeitsstätten auch dann wieder einzustellen, wenn sie ihre volle Leistungsfähigkeit nicht mehr aufzuweisen vermögen. Diese Wiedereinstellung sollte, soweit es noch nicht geschah, den Beteiligten schon jetzt bestimmt zugesichert werden. Bei den zu gewährenden Löhnen und

Gehältern dürfen nur diese Leistungen wohlwollende Berücksichtigung finden, wobei etwaige, vom Reiche zu gewährende Invalidenrenten völlig außer acht zu bleiben haben.« — In der Besprechung wird hervorgehoben, daß die Ausführungen des Berichterstatters einen berechtigten Appell an das Gemüt und die Dankbarkeit der Arbeitgeber von Handel und Industrie darstellen. Daß die jetzt aus Hilfsweise herangezogenen weiblichen Arbeitskräfte nach dem Kriege wieder zu gehen haben, wie am Schlusse des Antrages der Handelskammer zu Osnabrück besonders hervorgehoben werde, ergebe sich von selbst.«

Rektüre für Kriegsgefangene in Rußland. — Das Fürsorgekomitee des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene in Wien setzte sich mit dem Petersburger Fürsorgekomitee in Verbindung und traf ein gegenseitiges Übereinkommen, demzufolge Bücher nach Rußland für die Kriegsgefangenen gesendet werden können. Auf Grund dieser Vereinbarung hat das Rote Kreuz es sich zur Aufgabe gemacht, kleine, dem Zwecke entsprechende Lagerbibliotheken zusammenzustellen und durch das Fürsorgekomitee für Kriegsgefangene in Petersburg in beschleunigter Weise den einzelnen Gefangenenlagern zum Tauschverkehr zur Verfügung zu stellen. Die Sammelstelle ist das Rektorat der Technischen Hochschule in Wien. Als Leiter steht Professor Dr. Franz Strunz der Büchersammlung vor.

Neue Reichsbanknoten. — Im Laufe des Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 Mark ersetzen soll. In den Kreisen von Handel und Industrie wurde die jetzt im Umlauf befindliche Note wegen ihres zu großen Formats beanstandet, das allerdings immerhin noch kleiner ist als eine ganze Reihe gleichwertiger Noten in anderen Staaten. Die Reichsbank hat ein neues Modell für die Hundertmarkscheine hergestellt, das die Genehmigung der zuständigen Stelle erhalten hat. Die neue Note berücksichtigt die Wünsche nach einem kleineren Format, es fehlt die sogenannte Allonge der jetzt geltenden Note. Ebenfalls noch in diesem Jahre wird eine Reichsbanknote zu 10 Mark ausgegeben werden, wozu die Reichsbank durch Gesetz vom vorigen Jahre ermächtigt worden ist. Von jeher bestand im Zahlungsverkehr eine starke Nachfrage nach Wertabschnitten zu 10 Mark, die sich während des Krieges noch durch die Einziehung der Goldstücke zu 10 Mark erheblich gesteigert hat. Der Bedarf an Wertabschnitten zu 10 Mark wird aber zweifellos nach dem Kriege bei der Überführung des gesamten Wirtschaftslebens in die Friedensverhältnisse in noch gesteigertem Grade hervortreten. Um ihn zu befriedigen, ist ein Zahlungsmittel erforderlich, das sich elastisch dem jeweiligen Bedarf anpassen kann. Diese Eigenschaft besitzen die Reichsbanknoten, aber nicht die Reichskassenscheine infolge der gesetzlichen Begrenzung ihrer Ausgabe. Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark hat daher die Aufgabe, die jetzt in einem Gesamtbetrage von 360 Millionen Mark in Umlauf befindlichen Reichskassenscheine zu 10 Mark zu ersetzen. Letztere werden in demselben Maße, wie die neuen Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen, aus dem Verkehr gezogen werden.

Gipfel der Sparsamkeit. — Sparen, Sparen, Sparen lautet jetzt die Losung auch im reichen England. Haben da, der Daily Mail zufolge, die Stadtväter von Northfleet (Kent) jahrelang dem Drucker ihrer Berichte für je 72 Worte 45 S bezahlt und sind erst jetzt dahinter gekommen, daß ihnen der böse Jünger Gutenbergs auch jedes Interpunktionszeichen als ein volles Wort anrechnete. Daher faßten sie in hehrer Selbstverleugnung den hochherzigen Beschluß, ihre Veröffentlichungen in Zukunft ohne jede Interpunktion erscheinen zu lassen, wodurch im Jahre eine Ersparnis von 100 M erzielt wird. Was Publikum und Drucker dazu sagen, stand in der Daily Mail nicht geschrieben. K.

sk. »Kauf auf Probe.« (Nachdruck verboten.) — Bei einem Kaufe nach einer Probe, einem Muster, gelten gesetzlich die Eigenschaften der Probe, des Musters als zugesichert. Solcher Kauf ist unbedingt geschlossen, mit der Maßgabe jedoch, daß eben diesem Muster, dieser Probe die Ware entspricht. Ein Kauf auf Probe ist nur bedingt geschlossen, sei es, daß der Kauf erst mit der Billigung der Ware durch den Käufer, die in dessen Belieben steht, perfekt werden soll, sei es, daß er zwar auf der Stelle wirksam, mit der Mißbilligung des Käufers aber wieder unwirksam werden soll. Im Rahmen dieser Ausführungen spiegelte sich der folgende Fall, der insbesondere der Charakterisierung der Kaufgeschäfte »auf Probe« dient.

Eine Hamburger und eine Bremer Firma, beide Kaufleute im Sinne des Handelsgesetzbuches, hatten einen Kaufvertrag geschlossen. In der Schlußnote hierüber hieß es u. a.: »Falls die Ware nach